

Schneehuhn (*Lagopus mutus hyperboreus* Sund.). Leider konnte ich trotz eifrigster Nachsuche diese auf Spitzbergen und der Bäreninsel endemischen Form des Schneehuhnes nicht zu Gesicht bekommen, doch konnte Dr. Holager, wie er mir brieflich mitteilte, am 3. September bei Ny-Aalesund zwei Ketten aufstöbern. Ein in Ny-Aalesund überwinternder Fangsmann erzählte mir, daß vor einigen Jahren einmal im Spätherbst viele hunderte Schneehühner in Ny-Aalesund einfielen. Auf die starken Ungleichmäßigkeiten des Vorkommens weist auch Schalow hin.

NATURSCHUTZ UND SCHULE

Anmerkung der Schriftleitung: Mit dem vorliegenden Beitrag nimmt die Schriftleitung von „Natur und Land“ eine bewährte Tradition der Blätter für Naturkunde und Naturschutz auf.

In der Rubrik „Naturschutz und Schule“ werden laufend Anregungen für den Unterricht im Sinne der lehrplanmäßigen Forderung der „Erweckung von Liebe und Sinn für die Schönheiten der Natur“ gebracht. Es ist zu hoffen, daß sich, so wie einst, Lehrer finden, die bereit sind, aus der Praxis des Unterrichtes zur Gestaltung der Rubrik das Ihre beizutragen.

„DER KOLOMANISTEIN“ !

Eine Sage zu einem Naturdenkmal im Waldviertel.

Niederösterreich ist reich an merkwürdigen Naturgebilden, vor allem alten mächtigen Bäumen und eigenartig geformten Felsgebilden, die als Naturdenkmale bezeichnet und durch das Naturschutzgesetz geschützt werden. So befindet sich nächst Eisgarn im nordwestlichen Waldviertel ein mächtiger, aus zwei Granitplatten zusammengesetzter Granitblock, der den Namen „Kolomanstein“ trägt. Die Oberfläche ist von Natur aus mit einer beckenförmig gestalteten Vertiefung versehen, die meist mit Regenwasser angefüllt ist. Der Felsblock trägt außerdem eine kleine barocke Kapelle, die dem heiligen Koloman geweiht ist. An Stein und Kapelle knüpft sich folgende Sage:

Koloman, einer königlichen Familie aus Irland entstammend, zog einst als Pilger ins heilige Land. Auf dieser weiten Wallfahrt kam er auch gen Eisgarn. Müde setzte er sich auf den Stein am Wege und wusch sich die stauberfüllten Augen und die wundgelaufenen Füße. Später, es soll im Jahre 1012 gewesen sein, kam er bei einbrechender Dunkelheit vor die Stadtmauer von Stockerau und verlangte Einlaß. Wohl wurde dem Pilger Koloman geöffnet, doch erregte er den Argwohn der Torwache, da er sich mit fremdländischer Sprache verständigen wollte. Dieser Verdacht verstärkte sich durch Anzeigen der Gäste der Herberge, in der Koloman nächtigte, so daß anderen Tags der Stadtrichter den Pilger ergreifen, fesseln und in den Kerker werfen ließ. Das in Kolomans Besitz gefundene fremde Geld und die für den Stadtrichter unlesbaren Schriften sowie die Unverständlichkeit des Verhörs besiegelten das Schicksal Kolomans. Er wurde gefoltert und grausam zu Tode gemartert. Schließlich wurde der Leichnam auf einer dünnen Weide am Ufer der Donau den Raben zum Fraße aufgehängt. Nun aber zeigten sich Wunder. Statt der Raben kamen kleine Singvögel in großen Scharen und begannen im Gezweig der Weide zu jubilieren; der Baum

selbst begann zu grünen. Mit Staunen hörten und sahen es die Bürger. Ernste Zweifel erhoben sich an der Schuld des Hingerichteten. Man beeilte sich, den Leichnam abzunehmen und ihm ein Begräbnis zu gewähren. Als ein Jahr später die Donau über ihre Ufer trat und das Land weithin verwüstete, blieb der Grabhügel des Pilgers Koloman von den verheerenden Fluten verschont und bedeckte sich mit blühenden Blumen.

Der Ruf des seltsamen Ereignisses verbreitete sich im ganzen Land. Das Grab wurde geöffnet, um die sterblichen Überreste in geweihter Erde zu bestatten. Doch siehe da! Der Leichnam lag völlig unversehrt im Grabe.

Inzwischen hatte sich der treue Diener Kolomans auf die Suche nach seinem geliebten Herrn begeben und kam nach Stockerau. Hier hörte er von der Hinrichtung eines Fremdlings und dem merkwürdigen Ereignisse. Bald wurde ihm aus den Erzählungen und der Hinterlassenschaft die Gewißheit, daß der Tote nur sein gesuchter Herr sein könne. Nun bewies der treue Diener die Unschuld des Pilgers Koloman, der alsbald heilig gesprochen wurde.

Heute ruhen der heilige Koloman und sein Diener im Stift Melk. Der Steinblock bei Eisgarn — als Raststätte des heiligen Koloman — heißt „Kolomanistein“
A. Meisinger.

NATURKUNDE

Teichabfischung im Waldviertel. Nachfolgender Kurzbericht bezweckt lediglich das Festhalten einzelner Daten der Abfischung eines der größten Waldviertler Fischteiche. Solche Daten — so unscheinbar sie für den ersten Blick sein mögen — sind unerlässlich, wenn es schließlich einmal dazu kommt, durch Auswertung vieler solcher Berichte zu einer wissenschaftlichen „Zusammenschau“ und zu einem Überblick zu kommen. Darum wird stets gebeten, ähnliche Berichte aus allen Sparten der Naturkunde zur Veröffentlichung an gleicher Stelle der Schriftleitung übermitteln zu wollen.

Am 29. Oktober 1946 fand die Ausfischung des Jägerteiches bei Waidhofen a. d. Thaya statt. Sie wurde unter der Leitung des Besitzers selbst, des Teichwirtes Dipl.-Ing. K a i n z, vorgenommen. Der Jägerteich umfaßt 25 ha, hat also eine sehr respektable Größe und ist seiner schönen Lage nach mit seinem stillen Wasserspiegel eine Zierde der herben Waldviertler Landschaft.

Drei Wochen lang dauern die Vorbereitungen zur Abfischung. Durch das Öffnen der Sperrvorrichtung („Mönch“) im „Zapfenhaus“ am Ausfluß des Teiches wird der Teich abgelassen, bis endlich nach Wochen nur noch ein einziger, größerer Tümpel hinter dem Zapfenhaus stehen bleibt, aus dessen seichem Wasser nunmehr Hunderte und Aberhunderte feister Karpfenrücken hervorsehen.

Als wirtschaftliche Hauptfischarten werden Hecht, Zander, Schleie und vor allem Karpfen gezüchtet. Der in den Waldviertler Teichen gezüchtete Karpfen steht an Qualität dem berühmten böhmischen Karpfen, etwa aus der Wittingauer Seeplatte, keinesfalls nach und würde daher noch ein weit größeres Züchtungsinteresse verdienen, als er bis heute gefunden hat. Als Nebenfische kommen Karausche, Barsch, Rotfeder, Rotauge, regelmäßig auch Aale und wohl auch noch andere Fische vor.

Der Naturzuwachs (also ohne Fütterung der Fische) beträgt im Jägerteich je Hektar 500 kg Fischgewicht, kann sich aber bis auf 420 kg steigern.

Der Jägerteich, der normalerweise in jedem zweiten Jahre ausgefischt wird, war diesmal bereits im dritten Jahre, hatte allerdings durch die Ereignisse der letzten Jahre gelitten. Die Ernte wurde auf 50.000 kg geschätzt, wovon allerdings der geringe Teil marktfähige Ware, der größere „einsömmerige“ Jungfische bzw. prächtige Exemplare (vgl. Abb. 3) für die Weiterzucht waren. Bezüglich des Vorkommens des Aales verdient erwähnt zu werden, daß es sich hierbei wohl um Stücke handelt, die über die Thaya aus der Donau, bzw. dem Schwarzen Meere stammen, da die Zuflüsse zur Moldau-Elbe-Nordsee erst weiter westlich um Heiden-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1947

Band/Volume: [1947 3-4](#)

Autor(en)/Author(s): Meisinger Augustin

Artikel/Article: [Der Kolomanistein 97-98](#)